Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1. | Laasphe, Mittwoch den 4. Januar 1899. | 24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 3. Januar 1899.

Beim Eintritt in ein neues Jahr lassen wir gern die Erinnerung rückwärts schweifen und stellen uns aus den Ereignissen der verflossenen Monate nochmals ein Bild unseres Schaffens und unserer Erfolge zusammen, das dann noch für manches künftige Jahr fest im Gedächtniß haftet. Das thut der Staatsmann und der Bürger, der Großindustrielle, der Landwirth, der Kaufmann, der Handwerker, der Arbeiter. Den meisten Menschen ist es ja im Laufe des Jahres, mitten unter den Ereignissen und den Sorgen des Tages, gegeben, über ihr eigenes Thun und Lassen nicht allzuhart, vielmehr so milde wie möglich zu urtheilen; nur in der Abschiedszeit vom alten Jahre wird unwillkürlich eine strengere Bilanz gezogen, bei der auch der Werth des eigenen Ich mehr oder minder deutlich zum Vorschein tritt. Unbequeme Gedanken werden dann von dem einen schnell abgefertigt, von dem andern als Lehre für die Zukunft benützt.

Der deutsche Bürger kann auch von 1898 nicht gerade sagen, daß es überall die hohen Erwartungen für den Segen der täglichen Arbeit erfüllt hätte. Der Mittelstand hatte härter zu kämpfen als ein anderer, und wenn er auch nicht sagt: Konfiszirt das Geld, wo es zu Millionen aufgehäuft liegt, so sagt er doch: Vertheilt Licht und Schatten gerecht! Darin ist manches geschehen, aber noch nicht genug. Und was noch geschehen müßte, wird als zu schwer empfunden. Und es muß doch einmal sein! Wenn wie manche sagen, Deutschland könne nur mit einem starken Bürgerheer seine Stellung behaupten, so dürfen ihm die Bürger nicht aussterben.

Es ist im Jahre 1898 in Bezug auf das wirthschaftliche Leben und die produktive Thätigkeit, in der Industrie und auch in der Landwirthschaft, aber doch besser gegangen, wie im Jahre zuvor, von früheren Jahren ganz abgesehen. Die Vertheilung des Nutzens war allerdings nicht allenthalben gleich, auch einzelne Absatzerschütterungen blieben nicht erspart. Wie unbedingt erforderlich der Friede für das Gedeihen des Nährstandes ist, das zeigen schon die Zwischenfälle bei dem verhältnismäßig doch wenig bedeutsamen spanisch-amerikanischen Kriege. Weite deutsche Industriegruppen waren wochenlang in Mitleidenschaft gezogen; erfreulicherweise hat späterhin erhöhte Thätigkeit den Ausfall wieder wett machen können.

So treten wir in das neue Jahr hinein, nicht ohne Wünsche, nicht ohne einige Gedanken, daß einiges vielleicht hätte anders sein können, aber doch in der festen Zuversicht, ein jedes neue Jahr deutschen Lebens und Arbeitens werde uns im Frieden ein neues Jahr der Lehre sein. Es ist seit 1870/71 in Deutschland viel kritisiert; aber die Frage bleibt heute noch berechtigt: Wer hat schließlich mehr gelernt, die Kritiker oder die Kritisierten? Unsere Zeit duldet keinen Stillstand; im Fortschreiten mag ein Stolpern mit unterlaufen, aber zum Fall kommen wir nicht. Fest sind wir bisher geschritten, stark schreiten wir in 1899 hinein, und in Frieden schreiten wir so Gott will durch das Jahr 1899 hindurch bis an die Schwelle des neuen Jahrhunderts.

Zum neuen Jahr.

Es ist zwar ein Tag wie der andere und der letzte Tag des alten Jahres gleicht dem ersten Tag des neuen Jahres, aber für ein empfindsames Gemüt ist jeder Wendepunkt und somit auch die Jahreswende von hoher Bedeutung. Wir erleben der Jahre nicht zu viele; die vergangenen sind wie ein Traum entflohen, und die kommenden werden wie ein Traum entschwinden; darum ist es für uns nicht gleichgültig, wenn wieder ein Jahr dahin gegangen ist und ein neues anhebt. Da ist es eine löbliche Sitte, daß Menschen, die einander nahe stehen, zum Jahreswechsel herzliche Wünsche austauschen. Freilich muß ein solcher Glückwunsch von Herzen kommen und auf edle Güter gerichtet sein; anders hat er keinen Wert. Das Weihnachtsfest giebt unsern Neujahrswünschen das rechte Ziel. Denn von ihm klingt noch der bedeutungsvolle Ruf durch die Welt: „Friede auf Erden"! Zwar ist das alte Jahr nicht ohne Krieg vorübergegangen — der jugendkräftige amerikanische Freistaat hat die altersschwache spanische Großmacht überwunden —; aber der mächtigste Herrscher Europas hat die Fürsten der Völker aufgefordert, durch gemeinsame Beratung den Weltfrieden zu sichern; und im neuen Jahr wird diese Friedensversammlung tagen. Wenngleich die Beschlüsse solcher Versamlungen nur wenig auszurichten vermögen, so würde doch das aufrichtige Streben, den allgemeinen Frieden zu sichern, lobenswert und segensreich sein. Wenn sich alle Staaten und Gemeinden, alle Vereine und Häuser die Förderung des Friedens angelegen sein lassen, so wird das Glück der Menschen erhalten und auf allen Gebieten gewahrt. Darum laute unser Neujahrwunsch: Friede auf Erden! Vor allem erhalte dir den Frieden deines Herzens. Laß dich durch schwere Schicksale nicht betäuben, sondern zu neuer heilsamer Wirksamkeit aufwecken; laß dich durch herbe Prüfungen nicht niederwerfen, sondern durch festes Gottvertrauen aufrichten. Wirst du von Menschen angefochten und angefeindet, so laß dir Gut und Leib verwunden, aber nicht das Herz vergiften. Laß nicht Groll und Grimm einziehen, sondern wahre dir das unersetzliche Kleinod der Liebe zu allen Menschen, auch zu deinen Feinden. Wie der Seemann auch im furchtbarsten Sturme ruhig bleiben muß, so wollen wir uns im Sturme des Lebens die Ruhe des Herzens zu erhalten suchen. Im heißesten Kampfe wollen wir rufen: „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!" Laß die Menschen um dich her toben und streiten, du aber wahre dir den Frieden deines Hauses. Glücklich ist jedermann, der nach den Mühen des Tages ein friedliches Heim vorfindet. Glücklich die Kinder, welche der Geist des Friedens im Elternhause umgiebt! glücklich die Hausgenossen, welche Frieden halten und Frieden stiften! Da ist gut sein, wo Meister und Gehilfen, wo Herrschaft und Dienstleute friedlich einander in die Hände arbeiten. Möge der Geist des Friedens walten in allen Werkstätten, damit ein jeder sein Bestes leisten könne, in allen Gesellschaften, damit jeder sich wahrhaft erhole und erquicke, in allen Versammlungen, welche berufen sind, das Wohl der Gemeinde zu fördern! Ja, laßt uns immerdar aufrichtig bitten: „Du Geist des Friedens senke dich in unsere Herzen kräftiglich und schenk uns deine Liebe, daß unser Herz ergeben sei dem Nächsten stets mit Lieb' und Treu und sich darinnen übe." Möchten doch in unserm Vaterlande die Parteien friedfertiger einander begegnen und mit der Regierung friedlich zusammenwirken, um die Wohlfahrt des Staates und aller Stände zu fördern! Möchten die Fürsten und Stämme unseres Volkes im Frieden mit einander wetteifern, auf daß Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe auch im neuen Jahre blühen und gedeihen. Die Hüterinnen aber des Friedens, die christlichen Schulen und Kirchen, mögen auch fernerhin ihres heiligen Berufes zum Segen aller warten. Ja, der Gott des Friedens breite seine Segensherrschaft aus über alle Länder und alle Völker der Erde. „Gott, gieb Fried in deinem Lande, Glück und Heil zu allem Stande!"

Plaudereien aus der Gegenwart.

Im Zeichen des Verkehrs.

Daß wir „im Zeichen des Verkehrs" leben, das empfinden, das wissen, das sehen wir alle. Für viele ist des Verkehrs schon zu viel, aber sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß der Verkehr noch weit mehr zunehmen wird. Noch hat die Elektricität sich nicht des Fernverkehrs bemächtigt, und doch ist sie bestimmt, die stolze Beherrscherin des letzten halben Jahrhunderts, die Lokomotive, zu verdrängen. Der Telegraph und das Telephon, eine wie große Rolle sie auch schon jetzt spielen, sie sind noch nicht so zu sagen Gemeingut geworden.

Den besten Maßstab für die Steigerung und den Umfang des Verkehrs bietet die Post- und Telegraphenverwaltung in ihren Jahresberichten. In allen ihren Rubriken finden wir in jedem neuen Jahre größere Ziffern, nur eine zeigt eine Abnahme, und diese Abnahme ist gleichfalls ein Beweis für die Zunahme des Verkehrs. Nur die Zahl der mit der Post Beförderten ist im Jahre 1897 geringer gewesen als im Jahre 1896 und erst recht geringer als in früheren Jahren. Sie ist von 1 703 015 im Jahre 1896 zurückgegangen auf 1 635 577 im Jahre 1897. Grund ist die Eröffnung neuer Bahnlinien, besonders der Nebenbahnen, und die größere Benützung des „Rades."

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

1.

Der aus der östlichen Provinz kommende Abendzug hielt auf der letzten Station vor der Residenz an. Er hätte die Hauptstadt schon nach acht Uhr erreichen müssen, allein durch verschiedene Störungen war er um fast zwei Stunden verspätet.

In dem Damencoupé dritter Klasse saß ein junges Mädchen, welche höchstens neunzehn bis zwanzig Jahre zählen konnte. Ihr hübsches, feingeschnittenes Gesicht war auffallend blaß, die Abspannung einer längeren Reise machte sich darauf geltend. Mit den großen dunklen Augen blickte sie durch das Fenster auf den Perron der kleinen Station hinaus, auf welchen in dem schwachen Lichte der flackernden Laternen nur wenige Menschen hin und her liefen.

Mit ungeduldigem Herzklopfen wartete die Alleinsitzende, Frida Rennert war ihr Name, auf das Zeichen der Abfahrt, denn jede Minute Verzögerung ließ sie um so viel später in der ihr völlig fremden Residenz anlangen, und nicht ohne ein Gefühl des Bangens dachte sie an die große Stadt die sie so spät am Abende allein betreten sollte und in der sie Niemand kannte.

Seit Stunden hatte sie allein in dem Coupé gesessen und es war ihr lieb gewesen, weil sie ungestört an ihre Zukunft hatte denken können; je mehr sie sich jedoch dem Orte, in dem sie längere Zeit leben sollte, näherte, um so fremder erschien ihr Alles. Der Wunsch nach Gesellschaft stieg in ihr auf.

Das Zeichen zur Abfahrt war bereits gegeben, als die Thüre geöffnet wurde und eine Frau hastig einstieg. In dem Dämmerlichte des Coupé's vermochte Frida nur zu erkennen, daß die Fremde ungefähr vierzig Jahre alt sein mochte und einfach gekleidet war.

Die Eingestiegene grüßte freundlich, ließ sich Frida gegenüber nieder, rang einen Augenblick nach Athem und erzählte dann, daß sie den Zug beinahe versäumt habe, was ihr um so unangenehmer gewesen sein würde, weil sie daheim von ihrem Manne und ihren Kindern erwartet werde.

Frida wußte bereits nach wenigen Minuten, daß die Frau welche sich als Frau Olga Kiesel vorgestellt hatte, einen ganz prächtigen Mann und vier wohlerzogene Kinder habe.

Die Frau machte den Eindruck großer Gutmüthigkeit, fragte, ob Frieda am Bahnhofe in der Residenz erwartet werde, und verstand sie in der geschicktesten Weise auszuforschen.

Frida kannte das Leben noch wenig; war sie auch eine zurückhaltende Natur, so that es ihr doch wohl, daß sie in der Fremde einen Menschen fand, der an ihrem Geschicke Theil zu nehmen schien. Sie erzählte, daß sie nach der Residenz reise, um dort in der Familie eines sehr reichen Mannes eine Stellung als Erzieherin einzunehmen.

„Bei wem?" fragte die Frau.

„In der Familie des Herrn Poller."

„Ah, das ist ein glücklicher Zufall, daß ich Sie treffe," fuhr die Fremde lebhaft fort. „Mit dieser Familie bin ich eng befreundet, die Frau Poller ist meine Jugendfreundin. Wir waren als Mädchen unzertrennlich. Unser späteres Leben hat sich freilich sehr verschieden gestaltet, allein unsere Freundschaft nicht verändert. Sie heirathete Poller, der damals Zimmermeister war und durch glückliche Spekulationen zu einem sehr reichen Manne geworden ist; er besitzt so viel Häuser, daß ich glaube, er kennt die Zahl derselben selbst kaum genau; ich heirathete einen Beamten. Mein Mann bekleidet eine ziemlich hohe und einflußreiche Stellung im Ministerium, allein das Gehalt selbst eines hohen Beamten ist ja immer nur ein geringes im Vergleich zu einem Manne wie Poller, der durch den Verkauf eines einzigen Hauses vielleicht zehnmal soviel verdient als mein Mann im ganzen Jahre. Ich bin indessen zufrieden, weil ich glücklich bin. Müssen wir uns auch oft einschränken, so thun wir es mit Freuden, weil mein Mann von Allen hochgeachtet wird und wir an unseren Kindern große Freude haben. Mein Mann weiß nicht, daß ich dritter Klasse fahre, er würde es auch nicht zugeben, ich thue es indessen, weil ich für das so schnell und so leicht ersparte Geld meinen Kindern etwas kaufen kann."

Frida fühlte sich zu der Frau hingezogen. Ihr eigener Vater war Beamter gewesen und sie wußte daher aus Erfahrung, daß das Gehalt desselben oft kaum ausgereicht hatte, um die Bedürfnisse seiner zahlreichen Familie zu bestreiten. Durch seine Stellung war er genöthigt gewesen, nach außen hin zu repräsentieren, Wohnung und Kleidung hatten fast die Hälfte seines Gehaltes verschlungen, weil eine Einschränkung darin am meisten in die Augen gefallen wäre er hatte ferner das Bestreben gehabt, seine Kinder Tüchtiges lernen zu lassen, da war für das häusliche Leben wenig übrig geblieben und sie hatten oft kärglicher gelebt als ein einfacher Handwerker.

Nach seinem Tode hatte er seinen Kindern nichts weiter hinterlassen als was sie gelernt hatten, dies war jedoch

Mit dieser erklärlichen einzigen Ausnahme finden wir nur Steigerungen. Ende 1897 gab es im Reichspostgebiete 31 076 Postanstalten, gegen das Vorjahr wieder eine Vermehrung um 1057; die Zahl der Telegrahenanstalten ist von 14 337 auf 14 735, der Postbriefkasten von 82 640 auf 92 306, der Postbeamten aller Grade von 161 000 auf 167 877 gestiegen. Die Post beförderte im Jahre 1897 nicht weniger als 3839 Millionen Sendungen gegen 3580 im Vorjahre, darunter 1352 Millionen Briefe, 533 Millionen Postkarten, 596 Millionen Drucksachen und Warenproben, 106 Millionen Postanweisungen, 1086 Millionen Zeitungsnummern, 151 Millionen Pakete im Gesamtgewicht von 619 Millionen Kilogramm. Die Zahl der 1896 beförderten Postsachen betrug 3580 Millionen und war in jeder der erwähnten Rubriken geringer als im Jahre 1897. Auffallend groß ist die Zunahme der Postkarten, worauf wohl die plötzlich erwachte und sich stets weiter steigernde Vorliebe für Ansichtskarten nicht ohne Einfluß gewesen ist. Der Gesamtbetrag der durch die Post vermittelten Geldsendungen betrug 26,65 Milliarden, über fünf Milliarden mehr als im Jahre 1896.

Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 324 783 298 Mk., die Gesamtausgaben auf 290 956 795, und sind gegen das Vorjahr gestiegen um 25 bezw. 18 Millionen. Auch der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben ist von 26 729 029 auf 33 826 533 Mk. gestiegen. In zwanzig Jahren sind die Gesamteinnahmen der Reichspost von 124 auf 325 Millionen, der Ueberschuß von 8½ auf 33¾ Millionen gestiegen. Die Steigerung war besonders groß im Jahre 1897.

Auch Telegraph und Telephon breiten sich immer mehr aus. Die Länge der Telegraphenlinien ist im Jahre 1897 gegen das Vorjahr von 116 297 auf 129 328 Kilometer, die der Telegraphenleitungen von 455 634 auf 476 235 Kilometer gestiegen. Stadtfernsprecheinrichtungen hatten Ende 1897 bereits 546 Ortschaften, d. i. 58 mehr als 1896. Die Zahl der Sprachstellen betrug 149 064, die der Teilnehmer 123 091 gegen 130 276 bezw. 107 668. Insgesamt sind 647 Millionen Gespräche, darunter 115 nach außerhalb geführt worden gegen 562 bezw. 98.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verbilligung des Portos und der Gebühren von wesentlichem Einfluß waren auf die Steigerung und daß eine weitere Ermäßigung auch eine weitere Steigerung der Ueberschüsse zur Folge haben würde.

Kurze Mittheilungen.

— **Eine Reform im preußischen Staatsbahnbetriebe** wird dem „Hamburger Corresp." aus Berlin angekündigt. Auf den preußischen Staatsbahnen soll in der dritten Klasse eine bessere Beleuchtung durchgeführt werden. Es handelt sich darum, jedem Abtheil eine besondere Lampe zu geben, während sich jetzt zum Theil noch zwei Kupees mit einer gemeinsamen begnügen müssen.

Gladenbach. Ein recht trauriges Weihnachtsfest verlebte eine hiesige Familie, aus welcher der Vater durch plötzlichen Tod gerissen wurde. Gesund und munter war der Arbeiter K., welcher in Westfalen sich Verdienst gesucht, am Freitag vor dem Feste hierher gereist, um im Kreise der Seinen frohes Wiedersehen und fröhliche Weihnachten zu feiern. Durch heftige Erkältung unterwegs jedoch wurde er gleich bei seiner Ankunft von schwerer Krankheit befallen, der er wenige Stunden darauf erlag.

— In Haspe herrscht große Aufregung über die jetzt entdeckten **Unterschlagungen** des vor einigen Monaten verstorbenen Stadtrentmeisters Kemper. Soweit bis jetzt festgestellt ist, betragen die Defraudationen 40 000 Mark an Sparkassengeldern. Die Unterschlagungen reichen jahrelang zurück und sind durch falsche Eintragungen in die Bücher verdeckt worden.

— **Frankfurt a. M.,** 2. Januar. Der Sattlermeister Reineboth wurde heute in seiner Wohnung in der Stufen-Straße erhängt aufgefunden. Seine beiden Söhne im Alter von 11 und 5 Jahren lagen tot im Bett. Es steht zweifellos fest, daß Reineboth erst seine Kinder und dann sich getödtet hat. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen das Motiv der That sein.

— **Potsdam,** 2. Jan. Se. Majestät der Kaiser hütete gestern wegen fieberhafter Grippe das Bett. Nach sehr gut verbrachter Nacht ist das Fieber geschwunden und auch die subjectiven Beschwerden sind wesentlich vermindert.

— **Berlin,** 2. Jan. Die schwarzen Pocken sind auf dem Auswandererbahnhof Ruhleben bei Spandau festgestellt worden. Das Kind eines aus Rußland gekommenen Ehepaares, das nach Bremen wollte, um nach Nordamerika zu reisen, ist daran erkrankt. Die Familie wurde zurückgehalten und auf dem Bahnhof in einer Isolirbaracke untergebracht.

— **Verurtheilt.** Das Dresdener Schöffengericht verurtheilte einen Schänkwirth zu 2 Monaten Gefängniß, weil er seinen Gästen Bier in unsauberen Gläsern verabreichte.

— Im Jahre 1898 sind in England 204 Personen im Alter von **über 90 Jahren** gestorben. Im letzten Jahre betrug ihre Zahl nur 178. 17 Personen haben ein Alter von **über 100 Jahren** erreicht, einer ist sogar 112 Jahre alt geworden. Von den übrigen Hundertjährigen waren 9 Frauen und 1 Geistlicher.

— Eine Arbeiterfrau in der Nähe der Stadt Aarhus verließ dieser Tage ihre Wohnung, nachdem sie Feuer im Ofen angelegt hatte. Als sie wieder heimkehrte, fand sie ihre **fünf Kinder** an Kohlendunst **erstickt** vor.

— **Eine romantische Geschichte** wird aus Charkow berichtet. Ein Edelfräulein das das Charkowsche Mädchengymnasium besucht hatte, Tochter reicher Eltern hat einem Zimmermann die Hand zum Herzensbunde gegeben und wurde in einer der Charkowschen Kirchen getraut Die schmucke Braut, die vielen Adligen Körbe ausgeteilt hatte, trat ihre Hochzeitsreise ins Heimatsdorf ihres Mannes an. Der Vater der jungen Frau hatte den Zimmermann erst kurz vor der Hochzeit als Tagelöhner gemietet.

Aus Laasphe und Umgegend.

F. **Laasphe,** 3. Januar. Der athmosphärische Niederschlag hat im 4. Quartal dieses Jahres betragen:

1.	Im Oktober	65,7 mm
2.	„ November	20,7 „
3.	„ Dezember	101,6 „
	Summa	188,0 mm

* **Laasphe,** 3. Januar. Mit der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer hochinteressanten und ungemein spannenden Erzählung: „Familie Poller" aus der Feder des beliebten Schriftstellers Friedrich Friedrich, worauf wir nicht verfehlen, unsere Leser besonders aufmerksam zu machen.

G. **Laasphe,** 2. Januar. Am Donnerstag den 29. Dezember 1898 wurde im Schuppener'schen Saale dem, trotz des schlechten Wetters ziemlich zahlreich erschienenen, musikliebenden Publikum von Laasphe durch das treffliche Spiel der Fräulein Ernestine und Elmire Boucher ein Kunstgenuß geboten, wie er leider unserem kleinen, fern vom Weltverkehr gelegenen Städtchen selten zu theil wird. Das Programm, aus nur klassischen, alle Kunstfertigkeit erfordernden Compositionen vorzüglich zusammengestellt, gewährt den beiden Virtuosinnen Gelegenheit, zu zeigen, wie sie sowohl hinsichtlich des reinen Tones als auch in feinster Nüancirung des Vortrages ihre Instrumente recht künstlerisch beherrschten. Bei der Violinvirtuosin, Fräulein Ernestine, durfte man mit Recht den kräftigen vollen Ton, die reinste Klarheit, auch in den schwierigsten Passagen, sowie die vollkommenste Reinheit der Flageolettöne bewundern. Neben der meisterhaften Technik vermißte man nicht den seelenvollen Vortrag der Komposition. Die herrlichen Werke der Meister der Tonwelt wurden mit vollem Verständniß wiedergegeben. In gleich anregender Weise wirkte der Vortrag von Frl. Elmire, die in der Begleitung sich dem Spiel ihrer Schwester vollkommen akkomodirte. In ihren Solis offenbarte sie sich als Meisterin in Reinheit und Sauberkeit des Spieles, selbst in den komplizirtesten Kadenzen, der schwungvolle und doch auch wieder weiche Anschlag gab den Tonwerken die ihnen zukommende volle Wirkung. Wir wünschen nur, daß die beiden Künstlerinnen uns Laaspher, die wir leider nur zu sehr in musikalischer Hinsicht darben müssen, die Wiederholung eines solchen Genusses, wie er uns am Donnerstag geboten wurde, nicht zu lange vorenthalten möchten.

Erndtebrück, 3. Januar. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden! Das hat sich so recht bewahrheitet in der Familie des Herrn Dürsch hierselbst, dessen Tochter im blühendsten Alter am verflossenen Samstag unter großer Theilnahme zu Grabe getragen wurde. Sie war lange krank gewesen und keine ärztliche Kunst hat es vermocht, ihr Heilung zu verschaffen. Den höchsten Autoritäten der medizinischen Wissenschaft, denen sie in Behandlung gegeben war, vermochten nicht die Krankheit zu ergründen. Es war ein eigenartiger, wohl einzig dastehender Fall. Sie starb in der Königl. Klinik zu Marburg, wohin sie auf Anrathen der Aerzte gebracht worden war. Die zahlreichen Kranzspenden, welche der Verstorbenen gewidmet wurden, bewiesen zur Genüge, in welchem Andenken sie bei der hiesigen Bevölkerung gestanden hat. Fast Jeder nahm an ihrer Krankheit, die kurz nach ihrer Verlobung ausbrach, herzlichsten Antheil. Möge ein Jeder, der solche Kinder sein eigen nennt, vor einem solchen, fast tragisch zu nennenden Schicksal bewahrt bleiben.

Verschiedenes.

— **Bei der Jahreswende** ging die Sonne erst um 8 Uhr auf und kurz vor 4 wieder unter, so daß der Tag nur 7¾ Stunden dauerte. Gegen Ende Januar erfolgt der Sonnen-Aufgang gegen 7¾ Uhr, der Sonnen-Untergang erst gegen 4¾ Uhr, so daß die Tageslänge schon auf 9 Stunden angewachsen ist. Und während sich die Königin des Tages am Neujahrstag nur bis zu 15 Grad über unserem Horizonte erhebt, steigt sie am Mittage des 31. Januar bereits zu 21 Grad empor. Am 11. Januar findet eine partielle Sonnenfinsterniß statt, die jedoch bei uns nicht sichtbar ist. Das Sichtbarkeits-Gebiet der Finsterniß ist auf die nördliche Hälfte des Stillen Oceans beschränkt. Der Mond steht am 5. Januar im letzten Viertel. Am 11. tritt Neumond ein, am 18. ist erstes Viertel und am 26. Vollmond.

— **Zur Beförderung der Fahrräder.** Vom 1. Januar 1899 an gelten auf den preußischen Eisenbahnen zur Beförderung der Fahrräder folgende, zum Teil neue Bestimmungen: Unverpackte einsitzige Zweiräder werden in der Regel nur in Personenzügen befördert. Inwieweit Schnellzüge benutzt werden dürfen, wird besonders bekannt gemacht. — Fahrräder die nicht so sicher und dauerhaft verpackt sind, daß ihre Beschädigung während der Beförderung ausgeschlossen ist, sind als unverpackt anzusehen. — Sofern Reisende bei dem Anbringen und Abholen der Räder vom Packwagen die Hülfe von Gepäckträgern oder Arbeitern in Anspruch nehmen wollen, ist diesem Ersuchen zu entsprechen. Für die Höhe der Entschädigung ist die Gepäckträger-Preistafel maßgebend. — Will ein Reisender, der im Besitz eines für alle Züge gültigen Fahrtausweises ist, einen von der Beförderung unverpackter, einsitziger Zweiräder ausgeschlossenen Schnellzug benutzen, so kann das Rad mit einem diesem Schnellzuge vorausfahrenden oder nachfolgenden Personenzuge befördert werden, wenn es rechtzeitig aufgegeben wird. Die Gepäckabfertigungsstelle hat das Rad auf Gepäckschein abzufertigen. Der Reisende hat die fehlende oder mangelhafte Verpackung anzuerkennen. Auf einem Fahrtausweis können drei Räder befördert werden. Die bisherige Bestimmung, daß für die Beförderung von unverpackten Fahrrädern, gleichviel auf welche Entfernung, eine besondere Gebühr von 50 Pfennigen zu entrichten ist, bleibt nach wie vor bestehen.

— **Wann beginnt das 20. Jahrhundert?** Nicht nur über den Werth des Glückes, wie's in dem bekannten Liede heißt, auch über die Frage: Wann beginnt das 20. Jahrhundert? streiten sich die Leut' herum, umsomehr je näher wir an die Schwelle des genannten Zeitpunkts kommen. Und doch ist, bei Licht betrachtet, die Sache so einfach. Unsere heutige Zeitrechnung geht zurück auf den römischen Abt Dionysius den Kleinen, der im Jahre 525 in seinen Ostertafeln die bis dahin gültige diokletianische Aera der Märtyrer durch die christliche ersetzte. Als Jahr Eins bezeichnet er das Jahr 754 nach Gründung der Stadt Rom, nämlich das Jahr incarnationis domini, der Menschwerdung des Herrn. Durch den angelsächsischen Kirchenhistoriker Beda Venerabilis und den spanischen Isidor von Sevilla fand die Dionysische Aera Verbreitung im Auslande; Karl der Große hat zuerst Urkunden danach datiert. Es kann somit auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß das zweite christliche Jahrhundert nach Ablauf des 100. Jahres begann und dementsprechend das 20. Jahrhundert mit dem Glockenschlag 12 in der Sylvesternacht von 1900 auf 1901 seinen Anfang nimmt, und nicht etwa, wie vielfach, natürlich nur von Leuten, die Grund- und Ordnungszahl verwechseln, bereits ein Jahr vorher.

— (**Eine kräftige Natur.**) Man schreibt der „Linzer Tagespost" aus Schwannenstadt: Eine eigenthümliche, unter den begleitenden Umständen seltene Operation hatte am 10. d. Mts. der hiesige Arzt Dr. Friedrich Puchner zu vollführen. Besagter Arzt wurde anfangs der vergangenen Woche zu einem bei einem Bauer bediensteten Knechte gerufen, an dessen Leib sich eine große Geschwulst angesetzt hatte, der Arzt, welcher erkannte, daß hier ein operativer Eingriff notwendig sei, traf einige Tage hindurch Vorkehrungen, um die Geschwulst zu einer Operation reif zu machen, und vollführte am vorhin bezeichneten Tage den operativen Eingriff. Bei der Sondierung der Oeffnung nahm der Arzt ein leises Knistern wahr und zog hierauf einen langen Strohhalm und bei weiterer Reinigung ein Band aus der Wunde. Am nächsten Tage zeigte sich in der offenen Wunde ein Fremdkörper, der sich nach sorgfältiger Entfernung und Reinigung als Hosenstoffstück darstellte. Befragt, wie diese sonderbaren Sachen an diese Stelle haben gelangen können, gab der Knecht an, er wisse sich auf sonst nichts zu erinnern, als daß er einige Zeit vorher vom Futterboden auf die Tenne gefallen sei und sich bei diesem Falle einen spitzen Pflock, an welchem sich Stroh und das gefundene Band befand, in den Leib gestoßen habe Ein Stück von seiner Hose habe ihm nachher wohl auch gefehlt, doch habe er diesem Umstande keine weitere Be-

---

ausreichend gewesen, daß Jedes für sein Fortkommen selbst sorgen konnte.

„Mich wundert, daß Frau Poller Sie nicht in ihrer Equipage abholen läßt," fuhr die Frau fort. „Ihr Mann besitzt herrliche Pferde, sie holt mich oft zum Spazierenfahren ab und es ist ein wirkliches Vergnügen, auf dem weichen Polster ihres Wagens zu sitzen!"

Frida erwiederte, daß sie in einem Hotel absteigen und sich erst am folgenden Morgen der Frau Poller vorstellen werde.

„Das bedaure ich aufrichtig," bemerkte die Frau. „So spät es auch ist, so würde ich doch mit Ihnen gefahren sein und Sie selbst meiner Freundin vorgestellt haben; nun, ich freue mich, Sie in den nächsten Tagen dort wieder zu sehen. Sie kommen in ein feines Haus und meine Freundin wird Sie wie ihr Kind behandeln. Sie ist herzensgut und ich kann mich nicht entsinnen, daß ich je in Streit mit ihr gerathen sei."

Die Lokomotive pfiff in schriller Weise zum Zeichen, daß sie in den Bahnhof der Residenz einfuhr.

Frida legte ihre wenigen Sachen, die sie bei sich führte, ein Tuch, eine Handtasche und einen Schirm zusammen.

„Sie sind nie hier gewesen?" fragte die Fremde.

„Nie."

„Dann freut es mich, daß ich Ihnen behilflich sein kann. Haben Sie einen Koffer bei sich?"

„Ja, derselbe ist als Gepäck aufgegeben."

„Sie können unmöglich zu Fuß zu dem Hotel, welches Sie mir genannt haben, gehen," fuhr die Frau fort. „Vor dem Bahnhofe halten Wagen, da dieselben jedoch am Abend gewöhnlich sehr in Anspruch genommen sind, so müssen Sie zuerst darauf sehen, sich einen solchen zu belegen. Am Ausgange steht ein Schutzmann, der Jedem, welcher einen Wagen wünscht, eine numerirte Blechmarke gibt, welche die Nummer des Wagens enthält. Haben Sie eine solche Marke sich verschafft, so können Sie ganz ruhich sein, denn der Wagen muß warten, bis Ihr Gepäck expedirt ist. Es ist eine sehr bequeme Einrichtung, ohne welche in einer großen Stadt kaum durchzukommen sein würde!"

Der Zug fuhr bereits langsam und hielt gleich darauf still. Die Wagen wurden geöffnet, der Perron war mit Menschen erfüllt, welche sich rücksichtslos drängten, denn Jeder suchte den Ausgang möglichst schnell zu erreichen.

„Geben Sie mir Ihre Sachen und suchen Sie sich möglichst schnell eine Marke zu verschaffen," sprach die Frau. Dort ist der Ausgang, wo der Schutzmann, der die Marken austheilt, steht. Ich werde hier auf Sie warten."

Bereitwillig nahm sie Frida das Tuch und den Schirm ab. Sie griff auch nach der Ledertasche, welche Frida bereits besorgt in der Hand hielt, denn in dieser Tasche barg sie Alles, was sie an Werthsachen mit sich führte.

„Eilen Sie, Fräulein, dort ist der Ausgang," fuhr die Frau fort. „Geben Sie mir die Tasche. Sie wissen nicht, wie es in einer großen Stadt zugeht, in dem Gedränge kann Ihnen leicht Jemand dieselbe entreißen, schlechte Menschen gibt es jetzt überall — Sie sind noch unerfahren, geben Sie mir die Tasche — so — nun eilen Sie, ich werde Sie hier erwarten."

Mit Widerstreben hatte sich Frida von der Tasche getrennt, sie wagte indessen nicht, der Freundin ihrer künftigen Herrin zu widersprechen. Nur mit Mühe gelang es ihr, sich zwischen den drängenden Menschen den Weg zum Ausgange zu bahnen; sie erreichte denselben, erhielt von dem Schutzmanne eine Marke zum Wagen und eilte zurück. Rücksichtslos hin und her geschoben, gelangte sie endlich wieder zu dem Wagen, in dem sie gesessen hatte. Ihr Auge suchte vergebens nach der Frau, der sie ihre Sachen anvertraut hatte. In dem Glauben, daß sie sich im Wagen geirrt habe, eilte sie an dem ganzen Zuge entlang, ohne die Gesuchte zu finden.

Die Bahnhofshalle hatte sich fast gänzlich geleert, ihr Auge müßte die Frau erblickt haben, wenn sie noch in der Halle gewesen wäre. Vielleicht war sie ihr entgegen gekommen; sie eilte deshalb zum Ausgange, von dort in den Wartesaal — ihr Suchen war vergebens. Noch immer dachte sie nicht daran, daß die Frau eine Betrügerin gewesen sei, sie hielt dies für unmöglich, weil dieselbe einen so gutmüthigen und theilnehmenden Eindruck gemacht hatte.

Ihre Angst wuchs mit jeder Minute, völlig rathlos stand sie da, denn in der Ledertasche hatte sie all' ihre Werthsachen und eine Geldsumme geborgen, für welche sie mehrere nothwendige Einkäufe in der Residenz machen wollte. Sie weinte und blieb unschlüssig an einem Pfeiler in der Vorhalle des Bahnhofes stehen.

Ein junger Mann, der kaum zwanzig Jahre zählen konnte, trat an sie heran und fragte, weshalb sie weine. Sie blickte fast erschreckt auf; der Ton, in welchem die Worte gesprochen waren, hatte etwas Vertrauen erweckendes, allein der vor ihr Stehende war ihr fremd und sie war gewarnt, einem Fremden in der großen Stadt zu trauen.

Zögernd antwortete sie, daß sie eine Frau suche, der sie ihre Sachen zum Aufheben übergeben, bis sie sich eine Wagenmarke geholt habe.

„Ich werde Ihnen behilflich sein, die Frau zu suchen," fuhr der junge Mann fort.

„Nein, nein!" fiel Frida hastig ein und trat ängstlich zurück.

Der junge Mann forschte nicht weiter, er sprach mit einem Schutzmann und entfernte sich.

Gleich darauf trat der Schutzmann an sie heran, um sich der Hilflosen anzunehmen.

Frida theilte ihm ihre Lage mit.

„Wo haben Sie die Frau kennen gelernt?" fragte der Polizeibeamte.

„Sie setzte sich auf der letzten Station zu mir in's Coupè."

„Waren Sie allein mit ihr?"

„Ja."

„Sie hatten sie früher nie gesehen?"

„Nein." (Fortsetzung folgt.)

achtung geschenkt. Der Knecht, welcher die ganze Operation mit verhältnißmäßiger Ruhe ertrug, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— **Petersburg,** 29. Dez. In einer vornehmen Petersburger Familie wurde der Namenstag der Tochter überaus festlich begangen. Zu dem Balle abends fanden sich sämmtliche Freundinnen des jungen Mädchens ein, darunter auch die junge Baronesse M. Als es zum Tanze ging, näherte sich dieser ein junger Arzt, sie um den nächsten Walzer bittend. Die junge Baronesse nahm das Engagement an, war jedoch nicht wenig überrascht, als ihr Kavalier die Bemerkung machte, daß er eigentlich nicht tanze, sondern nur die Gelegenheit gesucht habe, einige vertrauliche Fragen an sie zu richten. „Haben Sie noch mehr solche Flecken am Körper, wie ich sie an ihrem Halse bemerke?" fragte er ernst. Das junge Mädchen gerieth in unsagbare Verwirrung. Der Arzt bestand immer dringender auf eine Antwort. Schließlich bejahte sie seine Frage. „Ich rathe Ihnen infolgedessen sofort nach Hause zu fahren," rief er ernst. Die junge Baronesse eilte, gefolgt vom Arzte zu ihrem Vater und theilte ihm unter Weinen die Aufforderung des Arztes mit. Baron M. war außer sich und verbat sich jegliche unbefugte Einmischung; doch immer dringender wurde der Rath des Arztes, sodaß Vater und Tochter eiligst davonfuhren. Am nächsten Tage schon zeitig fand sich Dr. B. mit noch 3 Kollegen bei Baron M. ein, der nicht wenig überrascht war, sie bei sich zu sehen. „Wollen Sie die Freundlichkeit haben, Ihr Fräulein Tochter zu rufen, damit ich die Flecken an ihrem Halse noch einmal ansehen kann; um nicht fehl zu gehen in meinem Urtheil habe ich mir erlaubt, noch drei meiner Kollegen mitzubringen." Der alte Baron war starr vor Schrecken. „Ja, was wollen Sie eigentlich von meiner Tochter," rief er angstvoll. „Ihre Tochter hat die Lepra, war die kurze Antwort. Man kann sich den Schrecken des Vaters denken. Das junge Mädchen wurde hierauf von den anderen Aerzten besichtigt, die sämtlich darin übereinstimmten, daß die junge Baronesse M. die echte Lepra habe. Die Familie hatte den Sommer am Riga'schen Strande zugebracht, und das junge Mädchen hat sich sicherlich dort die furchtbare Krankheit geholt. Ob eine Kur noch wirken wird, vermögen die Aerzte noch nicht zu entscheiden.

— **(Wiedererlangung der Sehkraft.)** Man schreibt der „Daily Mail" aus Minneapolis unterm 25. Dez.: Ein Arzt der hiesigen Stadt hat eine merkwürdige Operation vollzogen, nämlich einem Blinden einen Teil des Auges eines lebenden Kaninchens eingesetzt und ihm die Sehkraft wieder verliehen. Eine junge Frau war seit 15 Jahren auf dem einen Auge blind gewesen auf dem andern sechs Jahre. Eine Anzahl Aerzte wohnten der Operation bei. Anfangs waren sie skeptisch, schließlich aber mußten sie den Erfolg zugeben. Mittels eines eigens für den Fall angefertigten Instrumentes wurden die kranken Teile der Augen beseitigt und die entsprechenden Teile des Kaninchens eingesetzt. Dann wurden die Liber sorgsam zusammengenäht, um alles Licht auszuschließen. Eine Woche später war der Teil des eingesetzten Kaninchenauges mit dem menschlichen völlig verwachsen. Der Erfolg war so vollständig, daß dieselbe Operation beim andern Auge stattfand. Nach einer Woche wird es sich zeigen, ob die Kranke auch auf dem andern Auge die Sehkraft wieder erhalten wird.

— **Zu einem originellen Depeschenwechsel** hat unlängst der plötzliche Tod einer Dame geführt. Dieselbe war, auf der Reise von Berlin nach dem Süden in Prag unwohl, daselbst in ein Krankenhaus gebracht worden und nach wenigen Tagen gestorben. Die Verwaltung des Krankenhauses depeschierte den Tod an die Verwandten in Berlin und diese baten, die Leiche von Prag nach Berlin zu senden. Als dieselbe dort ankam, hatten mehrere Hinterbliebene jedoch den Wunsch, die Verstorbene, ihre Tante, noch einmal zu sehen. Als der Sarg geöffnet wurde, fand man aber nicht die tote Tante, sondern einen alten russischen General. Nun entwickelte sich folgender Depeschenwechsel: 1. Von Berlin nach Prag. „Hier keine tote Tante, sondern russischer General. Wo tote Tante?" 2. Von Prag nach Berlin: „Wenn tote Tante nicht dort, dann tote Tante in Petersburg." 3. Von Berlin nach Petersburg: „Was soll mit russischem General werden und wo ist tote Tante?" 4. Von Petersburg nach Berlin: „Russischen General in aller Stille dort beisetzen. Hier tote Tante soeben in Gegenwart aller Großfürsten und mit höchsten militärischen Ehren beerdigt worden!

— **Vom Haar.** Ein englischer Arzt macht darauf aufmerksam, daß die Haarfarbe der Menschen mit der anscheinenden Stärke des Haarwuchses eng verbunden ist. Das rothe Haar sei verhältnißmäßig stark, und es genügen daher schon 30 000 Haare dieser Farbe, damit der menschliche Schädel vollkommen bedeckt sei und der Eindruck eines üppigen Haarwuchses hervorgerufen werde. Bei dunklem Haare sind dagegen schon 105 000 erforderlich, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Am zartesten ist aber das helle Haar. Hier würde eine Perrücke mit nur 30 000 Haare den Eindruck starker Kahlköpfigkeit erwecken. Ein dicht besetzter Kopf erfordert mindestens 140- bis 160 000 blonde Haare.

— **(Verlockender Beruf.)** Vater: Nun, Junge, was willst Du eigentlich mal werden? Fritz: Reichstagsabgeorgneter, die haben die meisten Ferien!

Der „Wittgensteiner Zeitung" Wünsche für das neue Jahr 1899.

Allen Menschen bess're Zeiten,
Heil dem deutschen Vaterland,
Fürst und Kaiser viele Freuden
Glück und Segen jedem Stand!

Dem Gelehrten Geistesstärke,
Dankbarkeit für seinen Fleiß,
Jedem echten Künstlerwerke
Einen angemess'nen Preis!

Dem Erwerbszweig neuen Segen,
Allem Schmerz Vergessenheit,
Auf den künft'gen Lebenswegen
Ruhe und Zufriedenheit!

Allen Aerzten gute Tropfen,
Echte Mittel für den Tod;
Vielen Brauern bess'ren Hopfen,
Allen Bäckern größer Brot!

Wackern Söhnen brave Bräute,
Schönen Töchtern Sittsamkeit;
Pachtern, Bauern satt Getreide
Und im Preis Bescheidenheit!

Alten Jungfern warme Betten,
Reue jedem Hagestolz;
Allen Ehen sanfte Ketten,
Und im Winter dürres Holz!

Den Bedrängten leichte Bürden,
Armen Waisen Schutz und Rat;
Größ're Gläser allen Wirten,
Auf dem Land und in der Stadt!

Allen Krämern gute Waare,
Jedem Fleischer gute Wurst,
Und im lieben neuen Jahre
Starken Trinkern wenig Durst!

Allen großen, kleinen Leuten
Sei ein glücklich Jahr bescheert;
Allen Dummen und Gescheiten
Jedem das, was ihm gehört.

Gieb der ganzen Menschheit Tugend,
Allen Ländern bess're Zeit,
Fleiß und Sittlichkeit der Jugend
Und dem Alter Festigkeit!

Krön' mit Weisheit Mut und Treue,
Mit Gerechtigkeit und Ruhm,
Neugebor'nes Jahr aufs neue
Jedes Ministerium!

Laß der Wahrheit goldnen Segen
Auf des Volkes Lehrern ruh'n,
Laß sie auch auf allen Wegen,
Was sie lehren, selber thun!

Nun, du liebes Jahr bescheere,
Was ich noch von dir erheisch':
Auf dem Land und auf dem Meere
Allen Menschen Brot und Fleisch!

Wirst du alles mir gewähren
Und machst meine Wünsche wahr,
So wird dich der Erdkreis ehren,
Liebes neugebor'nes Jahr!

O, dann blüht aufs neue wieder
Segen, Glück und Wohlergeh'n!
Nun leg' ich die Feder nieder,
Amen! ja, es soll gescheh'n!

Nachruf

für Fräulein Louise Dürsch,

gestorben am 29. Dezember 1898 zu Marburg.

So schlaf denn wohl, Du armes Kind,
Was mußtest Du an Schmerz ertragen,
Wie trostlos Deine Eltern sind,
Die Deinen frühen Tod beklagen.

So schlaf denn wohl, Du treue Braut,
Ruh' aus von Deinem schweren Leiden —
Wie haben wir auf Gott vertraut
Und dennoch mußt Du von uns scheiden.

So schlof denn wohl, Du nimmst mit fort
Was unser Liebstes war hienieden
Und eines Glückes reinster Hort,
Welch' Weh ward ihm sobald beschieden.

Ach! nur die Hoffnung trägt uns noch
Und still am Grabe wir erflehen,
Daß einst nach diesem Erdenjoch
Wir Dich, Louise, wiedersehen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester, meiner lieben, treuen Braut

Louise

von Nah und Fern zu Theil wurden, sagen wir unsern herzlichsten, aufrichtigen Dank.

Erndtebrück. **Emil Dürsch und Familie.**
Heinr. Schulte.

Gratis 1000 Preise!

Wasche patent mit Luhn's

Luhn's Wasch-Extrakt
„mit dem roten Band".
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
½ **Pfund-Schachtel à 15 Pfg.**
— Ueberall zu haben. —
Uebertrifft jedes Waschmittel!
Man beachte die
Gratis-Preis-Verteilung.

Alle Sorten
Geschäftsbücher, Rechnungsmappen, Copirbücher, Briefordner u. s. w.
in bester Qualität vorräthig.
Laasphe. W. Jung.

Ger. Speckaal, Bücklinge, Sprotten, Caviar, Sardinen in Oel, Sardellen, Aal in Gelee, Hering in Gelee, Anchovis und eingelegte Heringe.
Ferner Arac, Rum, Punsch-Essenz, fr. Apfelsinen und Citronen empfiehlt
Frau W. Hoch. Laasphe.

Gelegenheitskauf.

Wegen Vergrößerung meines Geschäftslokals sowie Anlegung eines Schaufensters muß ich bis Monat Februar meinen Laden gänzlich räumen, verkaufe daher sämmtliche Waaren 10% billiger wie bisher.
Laasphe. Max Rosenbaum.
Geschäft fertiger Kleider.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDLUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Die
Eisen-, Colonial-, Material-, Leder-, Bürsten- und Kurzwaaren-Handlung
von
Oscar Vomberg, Gladenbach
(vormals **J. C. Theis**)
empfiehlt in nur besten Qualitäten alle bezüglichen Artikel zu billigst gestellten Preisen.
Desgleichen
Farbwaaren, Lacke, Glaslager, Jagdmunition.
Schreiner-Bedarfs-Artikel.
Lager in **Oefen, Herden** 2c. zu **Hüttenpreisen.**
Reelle, aufmerksame Bedienung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Juni 1898: 740⅖ Mill. Mk.
Bankfonds " " " 235 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Ueberraschende Neuheit!
Besonderes Verfahren
zur Vergrößerung von Photographien jeder Art und Größe zu bisher noch nicht gebotenen Preisen.
Monochrome-Portraits.

Alle Portraits werden vor der Absendung sorgfältig geprüft, um die vollste Zufriedenheit der Besteller zu sichern.

Sollte jedoch ein Portrait nicht zufriedenstellend sein, so wird dasselbe entweder überarbeitet oder ein ganz neues Bild kostenfrei angefertigt.

Die zur Vergrößerung übergebenen Photographien werden unbeschädigt zurückgesandt und wird die Ausführung in der Regel 19 Tage in Anspruch nehmen.

Musterbilder sind in meinem Schaufenster ausgestellt und werden auf Wunsch zur Ansicht zugesandt.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl in den allerneuesten
Regenschirmen
für Herren und Damen
von Zanella für 2,50 Mk. bis zu den feinsten seidenen zu 10 Mk.
Ferner:
Filzhüte für Herren und Knaben, Kragen, Manschetten und Vorhemden in Leinen und Gummi, Cravatten, Shlipse, Hosenträger, Taschentücher u. s. w., Winterhandschuhe
in allen Farben für Damen und Herren.
Laasphe. Carl Schneider.
NB. Reparaturen an Schirmen schnell und billig.

KREBS FETT
erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht

Submissions-Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem inneren Ausbau des sechsklassigen Schulhauses nebst Nebengebäude hierselbst

Loos I die Schreinerarbeiten,
Loos II die Glaserarbeiten,
Loos III die Schlosserarbeiten,
Loos IV die Anstreicherarbeiten

sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Kostenvoranschläge liegen auf der hiesigen Bürgermeisterei während der Bureaustunden zur Einsicht offen, letztere können auch gegen portofreie Einsendung von 20 Pf. von hier bezogen werden.

Portofreie eingesandte Offerten werden bis zum **10. Januar 1899, Vormittags 10 Uhr** entgegen genommen.

Zuschlagsfrist 10 Tage.

Berleburg, den 28. Dezember 1898.

Der Bürgermeister
Barth.

Heinrich Hahn, Gladenbach,

Eisengiesserei.

Anfertigung von
Grabkreuzen,
Monumenten,
Geländern ꝛc.
in großer Auswahl.

Dauerhafte Vergoldung. Solide Preise.

Lieferung von

Grabdenkmälern

in Marmor, Granit, Syenit und Sandstein,
sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Unterzeichneter

beehrt sich, den Empfang

sämmtlicher Neuheiten in Winter-Schuhwaaren,

warm gefüttert, unter Zusicherung billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Ferner empfehle: **Kniestiefel, Schaft-, Zug- und Schnürstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln,** und alle sonstigen Schuhwaaren, zur geneigten Abnahme.

Laasphe. *Friedr. Schäfer.*

Alles muß man haben!

Nicht allein nur **Manufakturwaaren und fertige Anzüge** führe ich, sondern auch **Schaftenstiefel, Zugstiefel, beschlagene Arbeiterschuhe** und **Handarbeit-Winterpantoffel** in jeder Preislage.

Zu Auswahlsendung nach auswärts bin gerne bereit und wird nur reelle Lieferung vorgemerkt.

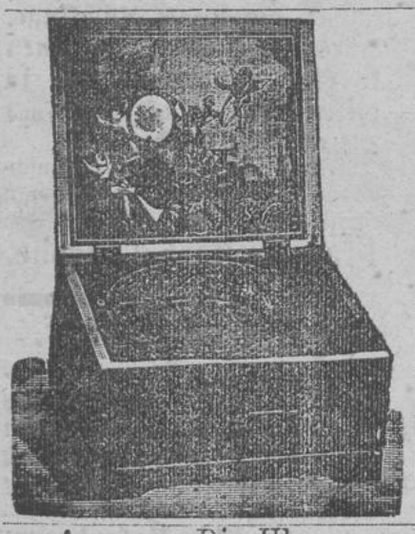
Gladenbach. **Karl Müller.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

emaillirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchen-Geräthschaften,

allen Sorten **Blechwaaren,** ferner eine große Auswahl in **Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Brust- und Handlaternen, sowie sämmtliche Ersatztheile.**

Laasphe. **W. Schnuppert.** Klempner.
Bahnhofstraße.



Polyphon-
und
Symphonion-
Musikwerke

mit Federzug (selbstspielend) empfehle zu Fabrikpreisen.

Reparaturen werden von mir zu billigsten Preisen ausgeführt.

W. Stähler, Uhrmacher,
Laasphe.

Die Uhren- und Goldwaarenhandlung
von
J. Baumann, Laasphe

empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen** und **silbernen**

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure, Wecker & Ketten in großer Auswahl.

Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,
sowie alle **Schmucksachen** zu billigen Preisen.

Versilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher stehen zur Verfügung und wird nicht Vorräthiges schnellstens besorgt.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen
in nur bester Qualität.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeitsfeier von Verwandten, Freunden und Bekannten so zahlreich dargebrachten Glück- und Segenswünsche sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Altenvörde, den 28. Dezbr. 1898.

Werner Bernshausen und Frau.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager
bei
ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel- Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:
Geschnitzte u. gedrehte Holzwaaren.
Clavierfessel,
Nähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tabletts, Blumentopfständer, Nippesständer, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter ꝛc.

Fertige Stickereien
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger ꝛc.
Rohrsessel und Blumentische.

Empfehle eine große Auswahl

Filzhüte und Mützen

in den allerneuesten Farben und Facons für Herren und Knaben.

Reisemützen.

als Aufsätze, Kragen, Paretts u. s. w.

Regenschirme in geschmackvoller Ausstattung in Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella für Herren, Damen u. Kinder.

Moderne Neuheit Regenschirme mit echten silbernen Griffen ohne Preisaufschlag.

Ferner alle Farben in
Glacee-, Wild- u. Waschleder, Krimmer- u. Tricothandschuhe, Hosenträger, Shlipse und Kravatten.
Leinen-, Gummi- und Papierwäsche.

Laasphe. **Ludw. Schneider.**

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren
und **Fensterdecorationen** halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 8. Januar cr., Nachmittags 4 Uhr
außerordentliche
Generalversammlung
im Vereinslokal bei Herrn F. Bosch.

Tagesordnung:
1. Besprechung der Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Diejenigen Mitglieder, welche bei der Abendfeier an den Unterhaltungs-Aufführungen theilnehmen wollen, werden gebeten, dem Vorsitzenden des Vereins dieses baldigst anzumelden.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 7. Januar d. J., Abends 8½ Uhr
im Vereinslokal (Gasthof Förger)
Versammlung.

Der Vorstand.

Anfangs Januar 1899 beginnt in Gladenbach und Weidenhausen ein **Unterrichts-Cursus** in der

Stenographie

nach Stolze-Schrey.

Anmeldungen können erfolgen bei Herrn Landesbankagent Götting, Gladenbach.

---

6 weibliche Arbeiter

gesucht.

Treude & Metz,
Laasphe.

Gesucht 20—30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

auf sofort und bei dauernder Beschäftigung.

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Ein Dienstmädchen

für's Haus nach Gladenbach gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Alle Sorten Geschäftsbücher, Hauptbücher, Kassenjournale, Wechselcopirbücher, Factura- und Ordnungsmappen, Lohnbücher, Copir- und Haushaltungsbücher, ferner Rechnungs-, Wechsel- und Quittungsformulare, Zoll-Inhalts-Erklärungen, Zahlungsbefehle, Fleischbeschauungsatteste, Packet-Adressen, Packet-Auflebezettel und Packet-Anhänger sind stets vorräthig bei

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Reguliröfen und Heerde,
Wasser- und Jauchepumpen,
Häckselmaschinen

in verschiedener Größe offerirt zu Fabrik- und Hüttenpreisen

Louis Ritter,
Breidenbach.

Ausverkauf

Wegen ungünstiger Witterung wird ein großer Posten **Wollewaaren,** als **Kapotten, Tücher, gewebte Jacken, Hautjacken** und **Unterhosen** von 75 Pf. an usw, sowie ein großer Posten **Kleider-** und **Hosenstoffe** zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Gekämmte Schafwolle

prima Qualität in schwarz und weiß empfiehlt

Laasphe. S. Bettelheiser.

Hierzu ein Wandkalender als Beilage.